

Taubenheim.

ESTICA

A-9720

Einige Reden und Worte,

bei

verschiedenen Gelegenheiten

g e s p r o c h e n,

und

zum Besten einer zu begründenden Erziehungs-Anstalt
für verwaisete und verwahrlosete Kinder

dem Druck übergeben,

von

Gustav Reinhold Taubenheim,

Oberlehrer der Religion, der griechischen und hebräischen Sprache
am Gymnasium, Pastor der ehstnischen Gemeinde zu St. Jakob,
und Seelsorger an den Wohlthätigkeitsanstalten auf
Alexandershöhe zu Riga.

Und der König wird antworten und sagen: Wahr-
lich, ich sage euch, was ihr gethan habt Einem
unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt
ihr mir gethan. Matth. 25, 40.



Riga,

gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

1 8 3 4.

Est.



Der Druck dieser Schrift wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 10. Februar 1834.

Dr. C. E. Napieršky,
Censor.

Daß in diesen Reden nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten ist, wird von Einem Eivl. Evang.=Lutherischen Consistorio desmittelst attestirt.

Riga-Schloß, den 5. Februar 1834.

Im Namen und von wegen des Eivl. Provinzial=Consistoriums:

Affessor R. v. Klot,
als stellv. Gen.=Superintendent.

N^o 484.

Secr. Fliedner.



A-9720

Dem

Freunde und Bruder seiner Seele,

Dr. Karl Joh. v. Seidlitz,

Russisch-Kaiserlichem Hofrathe,

Ritter des Ordens der heiligen Anna zweiter und des
apostelgleichen Fürsten Wladimir vierter Klasse,

Inspector des Ports und Oberarzte am Seehospitale zu
St. Petersburg,

zur Erinnerung

früher gemeinschaftlich verlebter goldener Tage.

B r u d e r !

Jene goldenen Tage der Blüthenzeit des Lebens, da unsere Seelen sich fanden und vereinten, um, dem Gemeinen und Niedern abhold, dem Höhern, Edlern nachzuringen, und ihm Lebenskraft und Lebenslust zu weihn; — jene goldenen Tage mit Dir in Revals lieblichen Umgebungen, auf Dorpats Musensitze, in St. Petersburg, Kronstadt und Dranienbaum verlebt und genossen, wie leuchtende Sterne tauchen sie empor aus dem Ocean der Zeit, — auf dessen düstern Wogen des Lebens Kahn umhergetrieben wird, — Licht und Freude spendend in der Dunkelheit der Nacht.

Verschieden gestaltete sich der Weg, den die Vorsehung uns führte, seit unsere Bestimmung uns trennte. Dich rief das Vaterland bald in die Residenz, bald in die Provinz; bald in die schneeigten Gefilde des nördlichen Europa's, bald unter Asiens südlichem Himmel, um menschliches Elend zu mildern und des Todes verheerende Gewalt zu brechen. Du

sahst unsers zweiten Vaterlandes, Deutschlands, Gelehrtenanstalten voll hoher, tiefer Gelehrsamkeit, und durchforschtest das Gehalt seiner und Hollands Heilquellen. Du sahst Albion, erfahren und geübt, Gallien, sinnig und gewandt in der Heilkunst. Du bestiegst die Eisberge der Schweiz und wandeltest in den Orangenwäldern und unter den Palmen Italiens. Du schwelgest unter dem bunten Gewimmel des Venetianischen Carnevals und darbstest mit Rußlands tapfern Kriegern auf dem Balkan; freutest Dich, aus Livorno die verwaifete Familie der dahingeshiedenen Freundin heimzuführen, und erlagst der Gefahr, in Adrianopels Lazarethen an der Pestseuche selbst ein Opfer zu werden, und die liebe Heimath nicht mehr zu schauen. Was Paris und London, Wien und Berlin, Petersburg und Konstantinopel der Wissenschaft Hohes und Herrliches darreicht, hast du benutzt zum Heil der Menschheit für Leben und Kunst. — Mich sandte die Vorsehung an einen bis dahin mir unbekanntem Punkt des

Vaterlandes zu unbekanntem, — und nicht eben befreundeten — Menschen, um hier des Höchsten Lob zu bereiten, und die Unmündigen Liebe zu Gott und den Brüdern zu lehren, und in einer armen, unbeachteten, seit mehr als einem Jahrzehend verwaiseten, Gemeinde das Evangelium zu verkündigen, und den Gefangenen zu predigen eine Erlösung, und zu trösten die Traurigen.

Doch so verschieden der Kreis des Wirkens auch war, so ähnlich gestaltete sich das Leben uns beiden in der Stille des Hauses. In einem Jahre lächelte uns das Glück der Ehe, in einem Jahre die süße Vaterfreude in der Geburt unserer Töchter.

Aber auch hier, — darf ich die Wunde wieder öffnen? — auch hier sollte es anders bald werden. Nach drei kurzen Jahren rief die Vorsehung Deine theure Maria von Deiner Seite dem kleinen Carlos nach in bessere Welten! Und ich, ich konnte in

Deinem Schmerze nicht zu Dir hinein, um auf dem Grabe der theuern Frühdahingeschwundenen, ihr Thränen der Wehmuth und der Liebe an Deinem Busen nachzuweinen, um Dir zu zeigen, daß auch der Freund den Werth der Guten kannte, und Deinen Schmerz mitfühlend theilt!

Mögen denn nun diese, einst bei verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Zeiten gesprochenen, Worte, die, nur ein gutes Werk zu fördern, der Oeffentlichkeit übergeben werden, Dir den alten, fernen Freund auf Augenblicke wieder vorführen, wie er war und noch ist, Dir immer in Liebe derselbe, und wie er immer glücklich seyn wird in Deiner Liebe.

Riga, am Epiphaniastage,
den 6. Januar 1834.

Auch einige Worte
über
christlich religiöse Erziehung.

Gesprochen am 2. Julius 1824

im Hörsaal des Kaiserl. Gouvernements-Gymnasium
zu Riga.

Höchst- und Hochzuverehrende Anwesende!

Wohl mit Recht haben seit etwa einem Decennium sich mehrere Stimmen in laute Klagen ergossen über selbstsüchtige Klügelei und anmaßendes Aburtheilen, so wie überhaupt über sittliche Verderbtheit der Jugend unserer Zeit. Die Nachwehen verflorener Jahre, Anmaßung und Selbstsucht sind mit allen ihren verderblichen Folgen aus den Gemüthern des reifern Alters größtentheils dahingeschwunden, da Erfahrung, Drang der Umstände oder Noth den Menschen wieder aus seinem leidigen Ich hinaus, auf das Wesen aller Wesen, zu einem Leben für Gott und in Gott zurückführte. So das Alter; nicht so die von Lebenskraft durchzuckte Jugend. — Ohne selbstgemachte Erfahrung überläßt sie sich so leicht den Gebilden ihrer noch ungeregelten Phantasie; ohne nöthige Kenntnisse, ohne gehörige Ausbildung ihrer Geisteskräfte, urtheilt und schließt sie von Fehlschlüssen zu Fehlschlüssen, und glaubt dennoch, unterstützt durch das jedem Menschen inwohnende Selbstgefühl, diesem Wahne, und bleibt daher für immer, wie

jede durch fremde, äußere Einflüsse getriebene Pflanze, ein verkrüppeltes, nie in sich selbst vollendetes Gewächs.

Ohne seinen Geschmack gebildet zu haben, ohne auch nur etwas Gewöhnliches leisten zu können, spricht und urtheilt der Knabe, wie der gelehrteste Kritiker, über die Helden unserer und jeder schönen Literatur, und erwirbt sich, bei seiner lebenswürdigen Oberflächlichkeit, den Beifall der anstaunenden, noch flachern Menge. — Aus dem Gebiete des Schönen begibt er sich in das Gebiet des Rechts und der Politik; redet von Denkfreiheit, ohne denken zu können, von Freiheit der Meinungen, ohne selbst eine andere gewonnen zu haben, als die sein eignes Ich ihm eingibt; spricht von Gesetzen, die zum Wohle der Staaten von ihren Leitern und Lenkern gegeben worden sind, nicht anders, als wenn er die genaueste, tiefste Einsicht in die einzelnen, besondern Zweige der Regierungen hätte, als wenn er das Wohl und Wehe der Nationen abzuwägen vermöchte; urtheilt über die geheimsten Triebfedern der Politik, als wenn er selbst am Staatsruder säße und Länder und Völker beherrschte; — fragt man ihn aber um ein merkwürdiges Ereigniß der Geschichte, oder einen bekannten Ort des Vaterlandes, so weiß der Gefeierte von solchen, — freilich nichtigen — Dingen wenig oder nichts. — Aus der Politik erheben sich unsere Jugendphilosophen in das Gebiet der Religion. Das Wort Gottes ist ja von gewöhnlichen, ungebildeten Menschen, von Fischerbauern geschrieben, wie wollen diese sich mit unserm gebildeten Zeitalter vergleichen? Sie waren Menschen, und irrten als Menschen. Nur der ausgebildete Verstand ist im Besitz der größten Wahrheit, und steht daher höher, als die Einsicht dieser Ungebildeten. Nun ist aber auch die höchste Stafel erstiegen. Da das Wort des Allweisen, des Ewig-

unwandelbaren dem irrenden, zeitlichen Verstande weicht, so bleibt nichts Hohes, nichts Heiliges mehr, das nicht beurtheilt, nicht in Begriffe gefaßt werden könnte. Dann schreibt man Gott und Menschen Gesetze vor, ausgebrütet in der verbrannten Einbildungskraft; zerreißt Bande des Bluts, die Natur und Gottheit knüpfte, um etwa Seelenfreundschaften und andere schönklingende Verbindungen zu schließen; begeht Edelhthaten, welche der gewöhnliche Mann mit dem Namen Frevel zu belegen pflegt. Mit einem Worte, dann gilt, was Thucydides vom peloponnesischen Kriege sagte: die Bedeutung der Worte wird verwirrt; wer dem Andern im Unrechtthun zuvorkommt, der wird gelobt.

Die Staaten und deren Beherrscher erkannten, durch die Revolutionen, welche Europa durchwütheten, belehrt, dieses Uebel, und drangen auf eine Reform des Schul- und Erziehungswesens. Noch mehr fühlten Eltern dieses Elend, und streckten sehnsuchtsvoll ihre Arme nach Lehrern und Erziehern aus, daß diese helfen, diese retten möchten. Und diese waren denn auch mit ihrer Hülfe bereit, und eine Menge Schriften über Erziehungs- und Schulwesen überflutheten das letzte Jahrzehend, — unter Trefflichem und Beachtenswerthem viel verwerfliches und abgeschmacktes Gewäsche. Doch wenn auch in Mittel und Wegen von einander abweichend, schienen sich alle, von dem vorzüglichsten Pädagogen bis zum ersten Anfänger im Erziehungsfache, in einem Punkte zu vereinigen, daß die Erziehung christlich religiöser werden sollte. Ueberzeugt von der Wahrheit, daß nur in der christlich religiösen Erziehung Heil zu finden, ohne dieselbe aber jede auch noch so gründliche Bildung des Geistes unfruchtbar und todt ist, wage ich es, Höchst- und Hoch-

zuverehrende, durch mein Amt an dieser Anstalt aufgefordert, auch einige Worte über christlich religiöse Erziehung zu sprechen. — Zwar fühle ich, bei meinen geringen pädagogischen Erfahrungen und Kenntnissen, und bei dem Mangel an Zeit, nöthige Hülfquellen zu benutzen, mein Unvermögen, in einem so kühnen Unternehmen völlig zu genügen; doch Ihre Großmuth sichert mir Nachsicht, die Kürze meiner Rede gütige Geduld zu. —

„Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel!“ dieser Ausspruch des Herrn stehet mit Recht nicht nur an der Spitze der christlichen Sittenlehre, sondern auch der christlich religiösen Erziehung. Höchste, gottähnliche Vollkommenheit, möglichst harmonische Ausbildung aller Geistes- und Seelenkräfte, was kann es Höheres und Heiligeres für die Menschheit geben! — Zwar machten auch einige Weise des heidnischen Alterthums Selbstvervollkommnung zum Ziel menschlichen Strebens; doch fehlte ihnen immer das Höchste und Wichtigste, die Heiligung, der zum Himmel gerichtete Blick, die Verähnlichung mit Gott, ein wesentlicher Unterschied des Christlichreligiösen und Heidnischmoralischen.

Sobald der seinem innern Wesen nach einige Geist in den durch die äußern Objekte gegebenen drei Hauptrichtungen sich thätig zeigt, offenbaren sich sogleich die drei Hauptvermögen des Geistes, die Intellektualität auf das Wahre, das Gefühl auf das Schöne und der Wille auf das Gute gerichtet. Nur im Christenthum finden wir, was allen drei Hauptvermögen genügt. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,“ sagte der Erbsfer des Menschengeschlechts. Die Griechen und Römer bildeten zwar auch ihre Intellektualität gar sehr aus, und erkannten

die Wahrheit, insofern sie sich auf diese Welt, die Erde, bezog; doch in Hinsicht der höhern, göttlichen Weisheit erhoben sich ihre größten Weisen kaum auf die Stufe des Ahnens. Die wahre Erkenntniß Gottes und seine Verehrung im Geist und in der Wahrheit blieb ihnen gänzlich fremd. Noch weniger erkannten sie den Weg zum Himmel in selbst verleugnender Demuth. Wohl finden sich auch bei ihnen Edelthaten, vollführt für Heerd und Vaterland; allein alles bei ihnen vollführte Schöne und Herrliche findet sich doch immer nur als Akt einer plötzlichen Aufwallung durch Drang der Umstände, nicht als Erguß einer frommen, in Demuth sich selbst vergessenden Seele. Ihre Triebfeder verhält sich zum Beweggrunde des Christen, wie Affect und Leidenschaft zu einem geregelten, harmonisch gebildeten Gemüthe. Der Christ kann nur wollen, was sein Gott gebet. „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ ruft er im Glücke, ruft er im Schmerze aus. Sein ganzes Streben ist nur darauf gerichtet, den Willen des zu thun, der heilig war und von allen Sündern abge sondert, höher, denn die Himmel; mit einem Worte, den Weg zu wandeln, den sein Herr und Meister wandelte. Alle seine Handlungen entspringen aus der Tiefe eines geheiligten Gemüthes, eines Gott geweihten Herzens; sein Ich, sein leidiges Selbst erstirbt in ihm, und nur in Gott und Jesus findet er sein Leben wieder. Dieses Leben kannten selbst die besten Griechen und Römer, ein Sokrates und Scipio Masica nicht; denn sie kannten christliche Demuth nicht; kannten im selbstgenügenden Stolze nicht einmal den Fall aus dem Stande der Unschuld, den Verlust des göttlichen Ebenbildes. Der Christ, der sich nie nach dem irdischen Maaßstabe mißt, sondern immer hinausschaut, zum Urquell der Seligkeit,

findet nur auf Gethsemanes und Golgathas Höhen Trost und Heil und Leben wieder. Ein Blick auf den blutenden Erlöser am Kreuzesstamm gibt ihm schon hier des Himmels Vorgefühl. Er, der für seine Feinde selbst im Tode noch betete, der sich für Sünder und Gottlose opferte, wird ihn, sein Kind, gewiß auch seines Himmels würdigen.

Diese höhere, himmlische Weisheit, dieser geheiligte, Gott ergebene Wille, dieser beseligende, göttliche Friede, mit einem Worte, das Leben für Gott und in Gott, ist Ziel der christlich religiösen Erziehung. Aus welchem Borne läßt sich aber wohl dieses Wasser des Lebens reiner und ungetrübter schöpfen, als aus der Religionsquelle selbst? Die allerbarmende Liebe ertheilte den sündigen Menschen das Wort, auf daß alle, die daran glauben und es halten, das ewige Leben erhalten möchten. Dieses Wort muß daher die Grundlage, dieses Wort der Schlußstein jeder christlichen Erziehung, ohne Ansehen der Parthei, ganz besonders aber bei uns Protestanten seyn. Wenn andere Religionspartheien durch herrschende Gebräuche und Formeln für ihre Bedürfnisse Befriedigung finden, so sind wir dagegen ganz vorzüglich auf die heilige Schrift hingewiesen. Aus der Hintansetzung der Bibel beim Religionsunterrichte läßt sich erklären die Sehnsucht bei den Protestanten nach mehr Formalismus beim Gottesdienste; läßt sich erklären der Uebergang so vieler Künstler und anderer Männer zum mehr formellen Katholicismus.

Wie viel Dank, Höchst- und Hochzuverehrende, sind wir nicht der Vorsehung schuldig, daß in den Schulen unsers Universitätsbezirkes diese religiöse Bildung durch Hinweisung auf die Religionsquelle nach dem neuen Schulstatute besonders angelegentlich festgesetzt worden ist. Wenn in der frühern Zeit die Religion nur als eine Nebensache

betrachtet wurde, der man auch einige Stunden einräumen müßte, so wird sie jetzt als wesentlicher Theil des Unterrichts angesehen, und daher ist ihr der Platz angewiesen, der ihr mit Recht gebührt. Nicht jedes andere Land erfreute sich einer ähnlichen glücklichen Reform. Deswegen glaubten denn Einige mit wahrem Zeloteneifer auftreten zu müssen, und der unbefangene Beobachter sah die Zeit der Entartung der Frankischen Schule wiederkehren. Wie die Mengstlichsten der Mengstlichen jener Schule, suchten nun auch diese im Lesen altklassischer Schriftsteller das Gift, das das Leben der Jugend vergiftete, und wollten diesem Uebel durch Lesen der Kirchenväter steuern. — In Seebodes Archiv für Philologie und Pädagogik, im vierten Hest vom vorigen Jahre, finden wir diesen wohlthätigen Rath allen christlichen Schuldirectoren zur Erwägung gegeben; und in einem bei uns, nicht von uns, noch in diesem Jahre erschienenen Werke finden wir dieselbe Ansicht nicht bloß wiederholt, sondern sogar gesteigert. Das Unwesen der Orden, Landsmannschaften und ähnlicher Verbindungen will man aus der durch klassische Bildung genommenen Weltansicht herleiten, und dagegen unsere Gymnasiasten durch Lesen der Kirchenväter schützen. Man sucht die antike Weltansicht möglichst herabzusetzen, den Alten ihren Werth zu rauben, und so die Sprachen in den Hintergrund zu stellen und an die Stelle der frühern klassisch humanistischen Bildung eine encyclopädische Oberflächlichkeit zu setzen, vortrefflich geeignet, lebenswürdige Flachköpfe zu bilden. — Gewiß müssen diese Männer entweder nicht ächt philologisch, oder nicht wahrhaft religiös christlich gebildet worden seyn. Sollten sie aber beides seyn wollen, so möchte man ihnen zurufen: „Lasset euch nicht dünken, als wenn ihr etwas

wäret, so ihr doch nichts seyd! — Wenn wir Geschichte und Erfahrung befragen, so werden wir finden, daß das Christenthum und philologische Bildung sich keinesweges von einander ausschließen; werden finden, daß keiner durch Lectüre heidnischer Schriftsteller zum Heiden geworden ist, wenn er nicht schon Heide war, als er sie zu lesen begann. Ward unser Luther in den düstern Mauern des Erfurter Klosters deswegen zum Heiden, weil ihn Virgil und Plautus auch in die enge Zelle begleiteten? Waren Melancthon, Reuchlin, Erasmus und andere Männer, die sich so freudig im Alterthum bewegten, deswegen Heiden oder heidnisch gesinnt? Gewiß wird keiner unserer Verbesserer dieß zu behaupten wagen. — Diese ganze Meinung scheint mir aus der Schule der Jesuiten herzustammen, um dem Verständniß der Bibel entgegen zu arbeiten, und der Tradition durch fleißiges Lesen der Kirchenväter einen Weg zu bahnen. Denn, wenn wir die lateinische, griechische und hebräische Sprache hintansetzen, so werden wir auch bald dahin gelangen, das Wort nicht mehr im Urtext lesen zu können, und dann mag Verfinsternung wieder triumphirend ihren Schleier über uns Blödsichtige werfen. Dieß erkannte unser weitsehende Luther gar wohl, drum sagt er in seiner Schrift „an die Bürgermeister und Rathsherrn allerlei Städte in deutschen Landen:“ „Der Teufel roch den Braten wohl, wo die Sprachen hervorkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht könnte leicht wieder stopfen. Weil er sie nicht hat mögen wehren, daß sie hervorkämen, denket er doch, sie nun so schmal zu halten, daß sie von ihnen selbst wieder sollen vergehen und fallen.“..... „Und lasset uns das gesagt seyn, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten, ohne die Sprachen. Die

„Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darin man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fesselt. Sie sind der Kempt, darinnen diese Speise liegt.“

Seine schönen Aussprüche über mehrere alte Schriftsteller und ihren Werth hier anzuführen, würde mich zu weit von meinem Gegenstande abführen. Allein aus allem, was er über alte Sprachen dachte und sagte, geht deutlich hervor, daß unser große, unbefangene Reformator es lebendig erkannte, daß das Lesen heidnischer Schriftsteller unser Leben nicht in ein unmoralisches, irreligiöses, heidnisches umwandeln kann. Dieses Uebel muß tiefer gesucht werden, als im Schulunterricht. Nicht in dieser; in der mangelhaften, so sehr vernachlässigten häuslichen Erziehung, und der so laxen Verbindung zwischen Haus und Schule liegt der Grund.

Unser gütiger Monarch verordnete zwar, um eine innigere Verbindung zwischen beiden hervorzurufen, daß Eltern ihr Kind einem der Lehrer zur besondern Fürsorge empfehlen möchten; und dieser die geistige und sittliche Bildung des ihm anvertrauten leiten solle. Wie segensreich könnte der Lehrer nicht wirken, wenn er, mit den Eltern in Verbindung gesetzt, das ganze Haus- und Schulleben des seiner Aufsicht anvertrauten Knaben oder Jünglings überschaute! Allein den Eltern scheint es hinreichend, die Kinder in die Schule zu schicken; sich noch gar viel um die Früchte zu bekümmern, die sie aus derselben ziehen, möchte zu große Beschwerde verursachen. Unter zwölf bis funfzehn meiner Inspection anvertrauten Knaben kenne ich die Väter von dreien. Die meisten begnügen sich damit, ihren Wunsch schriftlich dem Director kund zu

thun, welchen Lehrer sie zum Inspector ihres Sohnes haben möchten, ohne mit demselben sonst in eine engere Verbindung treten, und über des Kindes Wohl Berathung pflegen zu wollen. Daß der Einfluß einer solchen Inspection nicht groß seyn kann, bedarf wohl keiner Erörterung. Um einiger Maaßen dem Gewissen zu genügen, glaubte ich mich dadurch mit den Eltern oder Stellvertretern in Verbindung zu setzen, daß ich sie ersuchte, über des Knaben Fleiß und sittliches Betragen zu Hause mich in Kenntniß zu setzen. Allein statt in vier Wochen, erhalte ich von Einigen in vier Monden ein solches Zeugniß, von Andern immer eine und dieselbe Form. — Dieß möchte hinreichend beweisen, wie gleichgültig den Eltern die Erziehung der von der Gottheit ihnen anvertrauten Kinder seyn mag. Und hierin, ich wiederhole es nochmals, hierin ist der Grund des Uebels, nicht aber im Schulwesen, zu suchen.

Euch, ihr Eltern, euch beschwöre ich daher, gebt der Natur ihren ersten, ursprünglichen Standpunkt, gebt den Kindern ihre Eltern wieder, und alles, worüber man klagt, wird von selbst schwinden! Die Schulen sind so eingerichtet, daß eure Kinder nicht bloß viel lernen, sondern auch wahrhaft gute, christlich fromme Menschen werden können. Aber bildet ihr sie auch häuslich dazu; denn ohne häusliche Erziehung, kann die Schule wenig wirken. — Euch besonders, ihr Mütter, euch beschwöre ich vor Allen, denn euch ist ja das Kind von der Vorsehung ganz vorzüglich ans Herz gelegt. Der Mann ist durch seinen Beruf mehr für einen äußern Wirkungskreis bestimmt. Euch fiel das glücklichere Loos der Bildung und Erziehung eurer Kinder zu. Hier wirkt ihr für Ewigkeiten. Gelehrsamkeit und Kenntnisse könnt ihr nicht beurtheilen, diese überlasset

uns Lehrern; aber frommen Sinn und Herzensgüte könnt ihr in ihnen wecken, und zum Leben in Gott und für Gott sie erhalten. O pfleget, pfleget sorgsam im Heiligthum des Innern, was wir für Religion und Himmel säen! Dann wird unsere Jugend jetzt, wie einst das Alter, wahrhaft christlich gesinnt seyn; dann wird ohne Reform des Schulwesens Christus ihr Eins und Alles seyn.

Daß er euch, junge Freunde, die ihr im Begriff seyd, diese Anstalt zu verlassen, und euch in eine neue Welt zu stürzen, einst Eins und Alles werde, deß habe ich gewisse Zuversicht zu euch allen. Der größere Theil von Euch verläßt mit den vorzüglichsten Zeugnissen über Sittlichkeit diese Anstalt. Möge diese Sittlichkeit keine bloß bürgerliche, äußerlich scheinbare seyn; möge sie aus der innersten Tiefe des Herzens kommen! Dann wird nicht, dann ist schon Christus euch Eins und Alles. Ist's aber nicht so, o dann strebet, so viel an euch ist, daß es bald so werde. Ihr habt das Wort kennen gelernt; zeigt an euch selbst, daß ihr es kennt. — Besonders erwarte ich es von euch, Jünglinge, die ihr euch innerlich und äußerlich dazu berufen fühlt, selbst Lehrer der Religion des Erlösers zu werden. Ihr habt den Welttheiland kennen gelernt durch Schrift und Unterricht. Ihr wollt ihn förder predigen Irrenden zum Licht und zur Weisheit, Tagenden zur Gerechtigkeit, Gefallenen zur Heiligung, Gläubigen zur Erlösung. Großes und Verantwortliches begehrt ihr. Prüft euch noch selbst, wenn ihr das ganze Gebiet eurer Bestimmung überschauen könnt, ob ihr das Bedürfniß nach einem Erlöser in euch selbst fühlt, ob ihr in Jesus Christus diesen Erlöser findet, und ihn den Brüdern als solchen predigen könnt. Und Heil euch, wenn ihr das vermöget! wenn aber nicht, so kehret lieber zurück von der betrete-

nen Bahn, zu jedem andern Wirkungskreise hinüber, damit ihr nicht einst des Allheiligen Richterblick zu scheuen braucht.

Er aber, der allein stark in uns Schwachen ist, sey euer Schutz und Leiter überall, wohin nur unsere Wünsche euch begleiten können. Er selbst erleuchte euren Verstand mit seiner himmlischen Weisheit und Erkenntniß. Er stärke und kräftige euren Willen mit seiner Kraft, die einzig das Gute wirkt und vollbringt. Er heilige und beselige euer Herz mit seinem Frieden, der hier uns schon den Himmel schenkt. Amen.

Luther,
 ein Hülfzeug des lebendigen Gottes,
 und
die Reformation,
 ein Gnadenwerk des Allerbarmer's.

J u b e l = R e d e

zur

dritten Secularfeier der Augsburgischen Confession,
 am 25. Junius 1830.

gehalten

im Kaiserlichen Gouvernements-Gymnasium zu Riga.

Preis, Anbetung und Freudenthränen und Dank,
 Gott, für des Glaubens Recht!

Heißer, inniger, herzlicher Dank,
 Gott, für des Glaubens Recht!

Stammeln kann nur der Staubgeborne,
 Stammeln Dank aus bewegter Brust.

Ach, was sind wir vor Dir, daß Du Allgütiger,
 Eh' noch Daseyn uns ward, unser voll Huld gedacht;
 Daß nicht irrend im finstern Dunkel,
 Daß im Lichte wir wandeln sollten!

Drei Jahrhunderte flohn hin, seit das Himmelslicht,
 Das Dein Sohn uns verliehn, und hier verfinsternde
 Erdentstiegene Wolken deckten,
 Wieder strahlt in erneutem Glanze.

Deine Huld gab auch uns, Vater! dies Himmelslicht;
 Uns auch gabst Du Dein Wort, daß es uns leuchtete
 Aus den finsternen Todesschatten
 Zu der Seligen Himmelswonnen. —

Gott! wie danken wir Dir, daß Du, voll Vaterhuld,
 Diesen heiligen Tag uns auch erscheinen ließt,
 Wo zuerst nach des frommen Luthers
 Lehr' die Väter Dein Wort bekannten!

Worte danken Dir nicht, Vater! — das arme Herz
 Hat nicht Worte des Danks für das verlieh'ne Heil; —
 Nur die Thrán' im gerührten Auge,
 Nur des Herzens Bewegung danket.

Preis, Anbetung und Freudenthränen und Dank,
 Gott, für des Glaubens Recht!
 Heißer, inniger, herzlicher Dank,
 Gott, für des Glaubens Recht!
 Stammeln kann nur der Staubgeborne,
 Stammeln Dank aus bewegter Brust.
 Amen.

Wenn auch ich, Höchst- und Hochzuverehrende, an diesem Feste den Rednerstuhl betrete, so ist es nicht bloß der Beruf, als Religionslehrer dieser Anstalt, und der Wunsch der Obern, sondern vorzüglich die Stimme des eignen Herzens, die mich aufforderte, auch ein Scherflein zur Feier dieses heiligen Tages beizutragen. Nicht, als wenn ich mir anmaßen wollte, und dürfte, Ihnen, Höchstverehrte, etwas besonders Ausgezeichnetes oder auch nur Neues vorzutragen; denn dazu mangelt mir Erfahrung, Umsicht, und die höhere Gabe des Geistes, — nur das Bekannte, aber Liebgewordene, will ich als einen alten, theuren Freund Ihnen vorführen, im Vertrauen, daß die feierliche Stimmung Ihres Herzens an diesem Tage mir Ihre gütige Geduld und Nachsicht nicht versagen wird.

Mit Recht wird der heutige Festtag als Stiftungstag der evangelischen Kirche gefeiert. Denn wie einst am Tage

der Pfingsten dreitausend Seelen durch Erleuchtung des Geistes von Oben Jesum als den Christ erkannt, und sich durch die Taufe zur christlichen Gemeinde bekannten, so bekannten durch Gottes gütige Leitung und Führung ganze Länder und Städte mit ihren Herrschern und Führern, daß sie das Evangelium erkannt hatten, und von dessen Wahrheit durchdrungen waren, und überreichten ihr Bekenntniß öffentlich und feierlich vor Kaiser und Reich. —

Ich sage, durch Gottes gütige Leitung und Führung; war denn die Reformation ein Werk Gottes? war Luther, der sie hervorbrachte, ein Werkzeug des Allerhöchsten? — Wenn wir den Behauptungen der Gegner Glauben beimessen wollen, so war Luther nicht vom heiligen Geiste beseelt, sondern vom Geiste des Widerspruchs getrieben, Störer der öffentlichen Ruhe, und seine Reformation die beklagenswerthe Ursache, daß Ströme von Blut in der Christenheit vergossen wurden, und die bis dahin einzige christliche Kirche sich zerspaltete; mit einem Worte, die Quelle unsäglichen Elends. — Und diese Anschuldigungen hegen zum Theil auch in unserer Kirche lebende Christen. Sind diese nun wahr, oder erdichtet? — Wir können nicht leugnen, daß unser Glaubensheld widersprochen hat; aber er widersprach nur der Lüge, dem Laster und der Gottlosigkeit, wie der Herr dem Hochmuth und der Heuchelei der Pharisäer. Wir können nicht leugnen, daß Ströme von Christenblut vergossen worden sind; aber wurden nicht jene furchtbaren Hinrichtungen in den Niederlanden durch Alba, die Pariser Bluthochzeit und andere Gräuelszenen gerade von Katholiken vollführt, unter Beifalljauchzen ihres Oberhauptes in Rom? — oder kommt das in den Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte vergossene Blut der Märtyrer über unsern Herrn und Hei-

land? Wir können nicht leugnen, daß die christliche Kirche, — ungeachtet sie schon früher in die griechische und römische zerfallen war, — sich in mehrere zertheilt und getrennt hat; allein war dieß nicht die Sonderung der Wahrheit von der Lüge, des Gottesdienstes vom Menschendienst, der wahren Verehrung des Höchsten vom Gaukelspiel und Blendwerk der Sinne? —

Luther aber war ein Rüstzeug des Lebendigen Gottes, und die Reformation ein Gnadenwerk des Allerbarmers; dieß erkennen wir: 1) aus der Ueberzeugung unsers großen Reformators von der Göttlichkeit seiner Lehre, und dem ihm daher gewordenen Glaubensmuth und Zuversicht; 2) aus dem Walten des Höchsten über seine Kirche vom Beginn der Reformation bis in die spätern Zeiten; 3) aus der Uebereinstimmung unserer Glaubensschriften mit dem Worte Gottes; und 4) aus dem Einfluß der Reformation auf unsere Kirche im Allgemeinen, wie auf einen jeglichen von uns im Besondern.

I. Nicht für ein nichtiges Erdengut, nicht für Reichthum, Ehre, Macht oder Ruhm, sondern für Gott und Gotteswort war unser Glaubensheld in die Schranken getreten. Er trug lange die Gebrechen seiner Kirche mit Geduld. Erst als sein Gewissen ihm gebot, begann er den Kampf. Als seine Beichtfinder, wie sein Zeitgenosse Mykonius erzählt, nicht mehr ihre Sünden bekennen, bereuen und Besserung geloben wollten, sondern auf Tezels für Geld erkaufte Ablassbriefe Absolution begehrten, erst dann sah er sich gendthigt, zur Ehre Gottes wider den Ablass aufzutreten. Die Sache war nicht sein, sondern Gottes. Daher sein Glaubensmuth, sein festes Vertrauen, seine Zuversicht, daß Gott diese Sache nicht würde fallen lassen. Alle Zeugnisse seines Gottvertrauens sam-

meln zu wollen, würde über die Grenzen einer Rede
 hinausführen. Hier mögen nur einige seiner Aussprüche
 aus Coburg, zu der Zeit, als seine Freunde zu Augsburg
 der Confession wegen bekümmert waren, angeführt wer-
 den. Als Justus Jonas ihm von Melanchthons
 trauriger Stimmung, der Religionsangelegenheiten wegen,
 schrieb, erwiederte er: „Den Philippum sicht seine Philo-
 „sophie an, und sonst nichts. Denn die Sache ist in des-
 „sen Hand, der außs allerhoffärtigste sagen kann: Es
 „wird sie niemand auß meiner Hand reißen. Ich wollte
 „auch nicht, noch wäre es zu rathen, daß die Sache in
 „unserer Hand stände. Ich hab' ihr viel in meiner Hand
 „gehabt, und alle verloren, nicht einen behalten; die ich
 „aber bisher habe können auß meiner Hand auß ihn schie-
 „ben, dieselben habe ich noch alle ganz und unverfehrt,
 „weil es wahr ist: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.
 „Wer hat auß ihn vertraut und ist verlassen worden?“ —
 Und wenige Tage später schreibt er an Melanchthon:
 „Ihr seyd der gemeinen Sache wegen in Furcht und Be-
 „sorgniß; ich aber, was die gemeine Sache betrifft, bin
 „ganz wohlgemuth und fein zufrieden, denn ich weiß ge-
 „wiß, daß sie recht und wahrhaftig ist, und, daß wohl
 „noch mehr ist, Christi und Gottes selber, welche nicht,
 „wie ich einzelnes Heiligchen (privatus sanctulus) erblassen
 „und zittern muß. Derhalben bin ich schier ein müßi-
 „ger Zuschauer, und achte nichts die Papisten und ihr
 „Wüthen und Dräuen. Fallen wir, so fällt Christus
 „auch mit, nehmlich der Regierer der Welt. Und ob-
 „gleich ich auch siele, so wollte ich doch lieber mit Christo
 „fallen, denn mit dem Kaiser stehen..... Derhalben
 „bitte ich dich durch Christum, du wollest nicht vergeblich
 „seyn lassen die göttliche Verheißung und Tröstung: Seyd

„getrost, ich habe die Welt überwunden. Es wird ja
 „nicht falsch seyn, das weiß ich fürwahr, daß Christus
 „Ueberwinder der Welt ist. Was fürchten wir denn die
 „überwundene Welt, gleich als wäre sie der Ueberwin-
 „der..... Ich bitte für dich, habe gebeten und will bit-
 „ten, zweifle auch nicht, ich sey erhört; denn ich fühle
 „das Amen in meinem Herzen. Geschiehet nicht, was
 „wir wollen, so geschiehet doch etwas Besseres; denn
 „wir warten auf ein zukünftiges Reich, wenn's gleich hier
 „in der Welt allenthalben fehlet.“ — Und an demselben
 Tage schrieb er an Spalatin: „Daß die Könige, Für-
 „sten und Völker bei euch wüthen und toben wider den
 „Gesalbten des Herrn, das halte ich für ein gutes Zei-
 „chen und viel besser, als wenn sie gute Worte gäben.
 „Denn es folget: Der im Himmel wohnet, lachet ihrer.
 „Weil nun dieser unser Fürst ihrer lachet, weiß ich nicht,
 „warum wir weinen sollen ihrethalben..... „Der aber
 „das Werk hat angefangen, der hat's ohn' unsern Rath
 „und Fleiß angefangen; und eben derselbe hat's bisher
 „fortgeführt und beschützt ohn' unser Rath und Fleiß,
 „und er wird es auch vollenden und ausführen ohn' und
 „über unsern Rath und Fleiß. Daran zweifle ich nicht.
 „Ich weiß gewiß, dem ich glaube, der kann überschweng-
 „lich thun über alles, was wir bitten und verstehen.
 „Philippus gedenkt und wünscht, daß er thäte nach sei-
 „nem Rath, damit er dürfte rühmen: Wahrlich, so mußte
 „es geschehen, so hätte ich's gemacht. Nein, es muß
 „nicht heißen: Ich, Philippus. Das Ich ist viel zu
 „gering. Es heißt so: Ich werde seyn, der ich
 „seyn werde. Das ist sein Name: der ich seyn werde.
 „Man siehet nicht, wer er ist; aber er wird's seyn, so
 „werden wir's sehen.“ — Etwa einen Monat später, am

Ende Jul's oder Anfang August's, nachdem die erste
 Confutation verlesen war, schreibt er an den Kanzler
 Brück: „Etliche der Unsern sind so wehmüthig und sorg=
 „fältig, als hätt' Gott unser vergessen; so er doch unser
 „nicht kann vergessen, er müßte zuvor sein selbst vergessen.
 „Es wäre denn, daß unsere Sache nicht seine Sache,
 „und unser Lehr nicht sein Wort wäre. Ich
 „hab' neulich zwei Wunder gesehen. Das erste, da ich
 „zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himmel, und
 „das ganze schöne Gewölb Gottes, und sahe doch nirgend
 „keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt
 „hatte; noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch
 „solch Gewölb noch fest. Nu sind Etliche, die suchen
 „solche Pfeiler, und wollten sie gern greifen und fühlen.
 „Weil sie denn das nicht vermögen, zittern sie, als werde
 „der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ur=
 „sachen, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen.
 „Wenn sie dieselbigen greifen könnten, so stünde der Him=
 „mel feste. — — — Das andere: Ich sahe auch große,
 „dicke Wolken über uns schweben, mit solcher Last, daß
 „sie möchten einem großen Meer zu vergleichen seyn,
 „und sahe doch keinen Boden, darauf sie ruheten oder
 „fußeten, noch keine Rufen, darin sie gefasset wären; noch
 „fielen sie dennoch nicht auf uns, sondern grüßeten uns
 „mit einem sauren Angesicht, und flohen davon. Da sie
 „vorüber waren, leuchtete hervor beide, der Boden und
 „unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen.
 „Das war doch so ein schwacher, dünner, geringer Bo=
 „den und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand,
 „und mehr ein Schemen, denn ein solcher gewaltiger Bo=
 „den anzusehen war, daß Einer auch des Bodens halber
 „wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasser=

„last. Dennoch fand sich in der That, daß solcher ohnmächtiger Schemen die Wasserlast trug und uns beschütztet. Nun sind Etliche, die wollten gern fühlen die Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolken werden eine ewige Sündfluth anrichten.“

— Als der Reichstag den für die Protestanten nicht erwünschten Ausgang genommen, und der Kurfürst von Sachsen Augsburg verlassen hatte, schrieb ihm Luther:

„Ich hab' die Sachen meinem Herrn Gott befohlen: er hats angefangen, das weiß ich; er wirds auch hinausführen, das glaube ich. Es ist ja keines Menschen Vermögen, solche Lehren anzufahen oder zu geben. Weil es denn Gottes ist, und alles nicht in unser Hand noch Gunst, sondern bloß in seiner Hand und Gunst stehet, so will ich zusehen, wer die seyn werden, die Gott selbst überpochen und übertroßen wollen. Laß hergehen, was da gehet, im Namen Gottes..... Anfahen und Dräuen muß man sie lassen; aber vollenden und ausführen, das sollen sie lassen.“

Aus der festen Ueberzeugung, daß seine Sache Gottes Sache, und er nur ein Werkzeug in der Hand des Höchsten war, ging auch seine Zuversicht, sein Vertrauen zu Gott beim Gebete hervor. „Es hat mir einmal geglückt, schreibt Veit Dietrich, daß ich ihn hörte beten. „Hilf Gott! welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtig, als Einer, der mit Gott, mit solcher Hoffnung und Glauben, als Einer, der mit seinem Vater redet. „„Ich weiß, sprach er, daß du unser lieber Gott und Vater bist, derhalben bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. „„Thust du es aber nicht, so ist die Gefahr dein sowohl, als unser; die ganze Sache ist dein. Was wir gethan

„haben, das haben wir müssen thun; darum magst du, lieber Vater, sie beschützen.“ — Als ich ihn solche „Worte mit heller Stimme von Ferne beten hörte,“ fährt Beit Dietrich weiter fort, „brannte mir's Herz im Leibe vor großer Freude. Darum zweifle ich nicht, sein Gebet werde eine große Hülfe thun.“

War dieses Vertrauen nun eitler, leerer Wahn, oder war es nicht vielmehr die Gabe des Geistes von Oben, der den Glauben in uns wirkt? Es kann ja thörichtes Vertrauen, Aberglauben gewesen seyn, möchte Mancher glaubensleer entgegenen. Es war aber der wahre Glaube aus Gott und für die Sache Gottes, erwiedere ich; dieß zeigt offenbar das Walten der göttlichen Vorsehung in der evangelischen Kirche vom Beginn der Reformation bis in die spätesten Zeiten.

II. Der Sohn eines armen, dürftigen Bergmanns mußte in früher Jugend Armuth, Noth und Entbehrung empfinden, um in dem zu erstarken, vor dem nicht gilt Reichthum, Ehre, Macht und Gewalt; mußte in des Klosters enge Zelle, um in den düstern Mauern das Licht in sich aufgehen zu lassen, welches in die Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten; mußte in Rom des Papstes Pracht und Verschwendung kennen lernen, um einzusehen, wie ferne war der Statthalter Christi von des Menschen Sohn, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte! — War das alles Zufall und Ungefähr? — Ein schlichter, ärmlicher Augustinermönch sollte durch sein Wort die ganze christliche Welt aus ihren Angeln heben, und den erzittern machen, vor dem alle Große der Erde erbebt hatten! — „Wer war ich elender, verachteter Bruder dazumal,“ sagt er selbst, „mehr einer Leiche denn einem Menschen gleich, der sich sollte wider des Papstes Majestät setzen, vor

„welcher nicht allein Könige auf Erden, und der ganze Erdboden, sondern auch der Himmel und die Hölle (daß ich so rede,) sich entsetzten, und allein nach seinen Winken sich alle mußten richten, wo Christus durch mich, sein schwach unwürdig Werkzeug, nicht ihm eine tiefe, unüberwindliche Wunde gehauen hätte. Du siehst an mir, aus was großer Schwachheit in diese Kraft, aus was großer Unwissenheit in diesen Verstand, aus was großer Furcht und Zittern in diese Stärke und Mannheit der Herr mich wunderbarlich geführt und gebracht hat. Summa, wir sind nichts, Christus allein ist alles; wo er seine Hand abzeucht und das Angesicht von uns wendet, so sind wir verloren; Satan behält das Feld und triumphiret, wenn wir auch St. Peter, oder Paulus wären.“ — Solche Ueberzeugung mußte der Mann Gottes von sich haben, um nicht zu erzittern vor Menschen-Draun. Nicht der Holzstoß, der Fuß verbrannte und Wickleffs grabentrisenes Gebein, durfte Luthern schrecken, daß er nicht vor Kaiser und Reich gesagt hätte: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen.“ Und weder des Papstes Bann, noch des Kaisers Acht durfte dem Manne Gottes Schaden oder Leid thun. „Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste deine Zuflucht,“ spricht des Herrn Wort. „Es wird dir kein Uebel begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ — Und der Held in Israel lüget nicht.

Und wie Luthern der Herr bis an sein seliges Ende wunderbar beschützt und behütet hatte, so war er auch immer seiner Kirche Schutz und Schirm und starker Hort. Zwar nahten sich Augenblicke der Noth und Bedrängniß;

aber desto herrlicher offenbarte sich dann des Herrn Gnade in der Errettung wieder. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmner.“

Die Geschichte unserer Kirche zeigt deutlich das Walten der göttlichen Vorsehung in derselben. — Schon zwei Jahre nach dem Reichstage zu Augsburg ward der Kaiser durch die Ungläubigen genöthigt, den Protestanten den Nürnberger Religionsfrieden zuzugestehen, und so das in Luther's Liede geweissagte Wort in Erfüllung zu bringen: „Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben.“ — Und als wenig Jahre später alles verloren schien, die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen, in kaiserlicher Gefangenschaft schmachteten, die Macht der Protestanten gänzlich vernichtet war, und der Kaiser mit empörender Willkür in dem deutschen Reiche, besonders in den Landen der evangelischen Glaubensgenossen, schaltete: — da erweckte Gott in dem Freunde und größten Anhänger des Kaisers, in Herzog Moriz von Sachsen, der dem Kaiser die Kurwürde und andere Wohlthaten verdankte, den Erretter der evangelischen Glaubensfreiheit. Dieser überraschte, wie bekannt, den sorglosen Kaiser, und erzwang den Passauer Vertrag, welchem nach wenig Jahren der Augsburger Religionsfriede folgte, der den Protestanten in Deutschland völlige Gewissensfreiheit und gleiche Rechte mit den Katholiken zusicherte. — Und in dem dreißigjährigen Kriege, — wer erkennt da nicht die allwaltende Hand der Vor-

sehung? — Als die Macht der Protestanten gänzlich gebrochen, die Pfalz überwunden und Dännemark gedemüthigt war, und der Kaiser, überall siegreich, das furchtbare Restitutionsedict in Deutschland geltend machte; als alles für das Evangelium verloren schien: — da sandte der Herr aus fernem Norden den tapfern Schwedenkönig zur Rettung der Unterdrückten, der den Sieger in sechs und dreißig Schlachten, den für unbesiegbar gehaltenen Tilly, überwand, und die Protestanten von allen Bedrückungen befreite. Und wenn gleich Gustav durch Verrath sein Heldenblut für Gott und Glauben vergoß, so mußte doch auch der furchtbarste Gegner des Evangeliums dem Verrath sein Leben lassen, und des Herrn Wort ging siegreich hervor nach langem Kampfe.

Eben so, wie in Deutschland, waltete Gottes Gnade über das Evangelium in den anderen Staaten, wo es Wurzel gefaßt hatte. In Frankreich folgte nach den Gräuelszenen einer Bartholomäusnacht ein Heinrich der Vierte, der, früher selbst reformirt, das Edict von Nantes gab, und dadurch Glauben und Rechte den Evangelischen sicherte. — In England folgte der bigott katholischen Maria eine der Reformation ergebene Elisabeth. — Alba's Grausamkeiten begründeten die Freiheit der vereinigten Niederlande. In der Schweiz fiel zwar Zwingli, und nach dem Tode noch geviertheilt und verbrannt, ward seine Asche unter Flüchen in den Wind zerstreuet; allein der kräftigere Calvin setzte das Werk der Reformation desto nachdrücklicher fort. — Doch wozu die vielen Beispiele? Ueberall, wohin sich das Evangelium ausbreitete, zeigt sich Gottes Mitwirksamkeit nur zu deutlich.

Aber auch der Islam, könnte ein Zweifler entgegen, hat sich ausgebreitet, und zwar viel weiter, als der

Protestantismus, ausgebreitet; ist er deshalb ein Werk Gottes? Wir finden auf Erden, — kann man darauf erwiedern, — neben dem Göttlichen viel Ungöttliches, Laster und Sünden; sind diese deshalb Wirkungen oder Werke Gottes? — Wir unterscheiden die göttliche Zulassung und Mitwirkung. Betrachten wir die Ausbreitung und Entstehung des Muhamedanismus, so werden wir bald inne werden, daß bei beiden nicht göttliche, sondern menschliche Mittel wirkten. Muhameds Lehre breitete sich durch Verfolgung und Schwert aus, das Lutherthum durch die innere Kraft des lebendigen Wortes Gottes; der Islam entstand aus der erhitzten Einbildungskraft eines verzückten Schwärmers, Luthers Lehre aus dem lebendigen Worte selbst. Und das eben ist der Hauptbeweis für die Göttlichkeit unsers Glaubens, daß unsere Glaubensschrift nichts verlangt und lehrt, als was das Wort Gottes lehrt.

III. Unser zu Augsburg überreichtes Glaubensbekenntniß zerfällt, außer dem Vorworte an Kaiser Karl den Fünften, und dem Nachworte, in zwei Hauptabtheilungen, von denen der erste Theil 21 Lehr- und Glaubensartikel, der andere 7 Artikel über eingeschlichene Mißbräuche umfaßt. —

Wie unser Herr und Heiland die Lehre von dem dreieinigen Wesen Gottes als Hauptlehre des Christenthums festsetzte, indem er darauf die Christen zu taufen gebot, so lehrt gleich der erste Artikel die drei Personen des einen göttlichen Wesens, und verwirft den Manichäismus, welcher die Gottheit in zwei Urwesen, ein gutes und böses, zerspaltete, und die Lehre der Muhamedaner, Juden, Arianer u. s. w., so wie der neuen Socinianer, welche sämmtlich die Personen im göttlichen Wesen leugneten. — Von dem Menschen lehrt der zweite Artikel, dem Worte Gottes gemäß, daß nach dem Falle Adams alle Men-

schen mit der Erbsünde behaftet geboren werden, deren Folge Verderben und ewiger Tod ist, wenn der Mensch nicht durch die Taufe und den heiligen Geist wiedergeboren wird. Dadurch wird verworfen die Lehre der Pelagianer. — Vom Sohne Gottes wird im dritten Artikel gelehrt, daß das Wort die menschliche Natur angenommen hat, so daß zwei Naturen, die göttliche und menschliche, in einer Person unzertrennlich vereinigt sind, ein Christus, welcher wahrer Gott und wahrer Mensch ist, geboren von der Jungfrau Maria u. s. w., ganz wie die heilige Schrift und das apostolische Glaubensbekenntniß lehrt. — Der vierte Artikel lehrt, daß der Mensch durch eigne Kraft, Verdienste oder Werke vor Gott nicht gerechtfertigt werden könne, sondern aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, welchen Glauben Gott zur Gerechtigkeit rechnet. — Um diesen Glauben zu erlangen, ist das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium zu verkündigen und die Sacramente zu spenden, wodurch als Gnadenmittel der heilige Geist gegeben wird, der den rechten Glauben wirkt, wo und wann es Gott will. Zugleich werden die Wiedertäufer verworfen. — Dieser Glaube muß Früchte bringen, d. h. gute Werke erzeugen; nicht, um dadurch die Rechtfertigung zu verdienen, sondern weil es Gottes Wille ist. — Es ist eine heilige Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, worin das Evangelium recht gelehrt und die Sacramente recht verwaltet werden. Ueberall gleichförmige menschliche Ueberlieferungen, oder von Menschen eingesetzte Gebräuche und Ceremonien sind nicht nöthig. — Die Sacramente und das Wort sind durch die Einsetzung und den Befehl Christi gültig, auch wenn sie durch Schlechte verwaltet werden. Dadurch werden die Donatisten verworfen. — Die Taufe ist nöthig zur Seligkeit, weil dadurch die Gnade Gottes dargeboten wird, und daher müssen —

mit Verwerfung der Wiedertäufer, — auch die Kinder getauft werden. — Im Abendmahl ist Christi Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig, und wird den Genießenden mitgetheilt; Anderslehrende werden nicht gebilligt. — In der Beichte ist die Absolution beizubehalten, wiewohl nicht nothwendig ist, alle Vergehungen und Sünden aufzuzählen, da dies unmöglich ist. — Die Kirche muß Vergebung der Sünden allen Sündern ertheilen, die sich zur Buße bekehren. Die Buße besteht aber aus Reue und Leid, oder den Schrecken des Gewissens über die erkannte Sünde und dem Glauben, daß um Christi willen die Sünden vergeben seyen, welcher von jenen Schrecken befreit und dem Gewissen Trost gibt. Als Früchte der Buße folgen gute Werke. Hiermit werden die Wiedertäufer und Novatianer verworfen. — Die Sacramente sind nicht bloß Zeichen des Glaubensbekenntnisses unter den Menschen, sondern Zeichen und Zeugnisse der göttlichen Gnade gegen uns, gespendet zur Erweckung und Befräftigung des Glaubens in denen, die sie empfangen. Verworfen wird die Lehre der katholischen Kirche. — Die Sacramente verwalten und öffentlich in der Kirche lehren soll Niemand, außer wer, der Ordnung gemäß, berufen ist. — Von den kirchlichen Gebräuchen sollen gehalten werden die, welche ohne Sünde gehalten werden können, und zum Frieden und guter Ordnung in der Kirche beitragen, wie bestimmte Fest- und Feiertage; doch sind sie nicht nothwendig zur Seligkeit. Die menschlichen Satzungen aber, die eingesetzt sind, um Gott zu versöhnen, und für unsere Sünden genug zu thun, wie Gelübde, Fasten u. dergl. sind unnütz, und dem Evangelium entgegen. — Dagegen sind gesetzmäßige, bürgerliche Ordnungen, gute, göttliche Einrichtungen, und es ist dem Christen erlaubt, obrigkeitliche Aemter zu bekleiden, das Richteramt zu verwalten, Recht zu sprechen, Todes-

strafen von Rechts wegen zu verhängen, rechtmäßig Krieg zu führen und Soldaten zu seyn, gesetzliche Verträge zu schließen, Eigenthum zu besitzen, Eide zu leisten und in den Ehestand zu treten. Verworfen werden die Wiedertäufer, die Regel der Einsiedler und Mönche. — Christus wird am Ende der Welt zum Gericht erscheinen, alle Todten auferwecken, den Frommen das ewige Leben und dauernde Freuden geben, die gottlosen Menschen und Teufel aber zu ewiger Strafe verdammen. Gegen die Wiedertäufer und einige jüdische Meinungen. — Der Mensch hat einige Freiheit, äußerlich ehrbar zu leben, und zu wählen unter Dingen, welche die Vernunft begreift; aber ohne des heiligen Geistes Gnade, Hülfe und Wirkung vermag er nicht, Gott gefällig zu werden, Gott recht zu fürchten und zu glauben, oder die angeborene böse Lust im Herzen zu ersticken, sondern dieß geschieht durch den heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Gegen die Pelagianer und die später entstandenen Naturalisten und Rationalisten. — Die Ursache der Sünde ist der Wille der Bösen und der Verächter Gottes, wie denn auch des Teufels und der Gottlosen, welcher ohne Hülfe sich von Gott abwendet. — Unsere Werke können Gott nicht versöhnen, oder Vergebung der Sünden, Gnade und Rechtfertigung verdienen, sondern diese erlangen wir nur durch den Glauben, daß wir in die Gnade aufgenommen seyen um Christi willen, der allein als Mittler und Versöhner aufgestellt ist, durch den der Vater sich mit uns versöhnt hat. Wer daher vermeint durch Werke die Gnade zu verdienen, der verachtet Christi Verdienst und Gnade, und sucht ohne Christum durch menschliche Kräfte einen Weg zu Gott wider das Evangelium. — Der Heiligen soll so gedacht werden, daß wir ihren Glauben und ihr Leben nachahmen; aber die heilige Schrift lehrt nicht, sie

anzurufen oder Hülfe von ihnen zu erbitten, weil sie uns Christum allein als Mittler, Versöhner, Priester und Vertreter aufstellt. Dieser allein ist anzurufen und hat versprochen unser Gebet zu erhören.

Der zweite Theil, der von den in die Kirche eingeschlichenen Mißbräuchen handelt, spricht in sieben Artikeln vom Abendmahl unter beiderlei Gestalt, von der Priester-ehe, von der Messe, von der Beichte, von dem Unterschiede der Speisen, von den Klostersgelübden und von der Gewalt der Bischöfe, wie es der Schrift gemäß ist. —

So lange das Wort Gottes uns bleibt — und es bleibt länger als Himmel und Erde, — so lange kann auch die Lehre der Augsburgerischen Confession nicht fallen, da sie ja ihren Grund und Stützpunkt in ihm findet; und nur Unkunde des Bibelworts kann die Gegner erhalten. — Doch noch mehr, als die Uebereinstimmung des Inhalts unserer Glaubensschrift mit dem Worte Gottes, zeigt die ins Leben getretene Lehre, daß sie von Gott ist. Erlauben Sie daher noch, Höchstverehrte, daß ich auf die Wirkungen der Reformation im Allgemeinen, wie auf einen jeden von uns selbst, aufmerksam mache.

IV. Wenn alle Wirkungen und Folgen der Reformation, ihr ganzer Einfluß auf die Menschheit dargestellt werden sollte, so könnte ein ganzes Werk gefüllt werden, und in dieser Hinsicht wäre auf Willers auch durch Cramer und Stampeel auf deutschen Boden verpflanztes Werk, und auf Heeren, zu verweisen. Hier mögen nur wenige Punkte, aus der Zeit vor und nach der Reformation verglichen, ausgehoben werden.

Wenn vor der Reformation alles blind den Aussprüchen herrschsüchtiger Päpste folgte, so ward durch die Reformation die heilige Schrift die einzige Norm des Glaubens. Wenn der Papst und seine Concilien dies

heilbringende Wort den Christen verschlossen, so eröffnete Luther es wieder, daß jeder selbst schöpfen konnte aus der reinen Quelle des Heils, dem Borne des Lebens. So trat an die Stelle der frühern Unwissenheit und des Aberglaubens Licht und Erkenntniß des Evangeliums. Dahinschwand im Gottesdienst das Gaukelspiel, der Augen Blendwerk und der Sinne Luft, der Bilderdienst, der Heiligen Anbetung, und im Geiste und in der Wahrheit verehrte ihren Gott und ihren Heiland, des Herrn geheiligte Gemeine. Dahinschwand der Aberglaube von Menschenverdienst, vom Werth der guten Werke, von Wallfahrten, Fasten, Kasteiungen und andern Bußübungen, und des Herrn Jünger strebten durch thätigen, fruchtbringenden Glauben, durch Reinheit und Lauterkeit der Gesinnung, durch Unschuld des Herzens und Heiligkeit des Wandels, den heiligen Willen Gottes zu erfüllen. Daher trat an die Stelle greulicher Verfluchung Andersdenkender sanfte Duldung; an die Stelle lodender Scheiterhaufen und blutiger Hinrichtungen freundliche Belehrung durch Wort und That. Die Schaaren der Mönche und Nonnen, die in Müßiggang, Schwelgerei und Ausschweifungen jeglicher Art der Länder Mark verzehrten, und den sie schützenden Papst an Christi Statt zum Herrscher der Welt erhoben, verschwanden, und thätige, nützliche Menschen wurden dem bürgerlichen Leben, zum Wohl der menschlichen Gesellschaft, wiedergegeben. Die Asyle der Laster und Verbrechen, die Klöster, schwanden dahin, und an ihrer Stelle entstanden Kirchen und Schulen zum Heil der Menschheit.

Diese Früchte der Reformation, sind sie nichtige, vergängliche Schattengebilde, oder sind sie nicht bleibend für Zeit und Ewigkeit? Wer möchte bei diesen Betrachtungen noch zweifeln, daß die Reformation ein Werk Gottes, daß

Luther ein Werkzeug des Allerhöchsten war? Und wer daran noch zweifelt, der frage sein eigenes Innere, frage sein Herz gewissenhaft, ob er auch selbst ein wahrer Protestant ist, ob er an sich auch den wohlthätigen Einfluß der Reformation wahrnimmt? Wenn wir wahre Protestanten sind; wenn wir in die Fußstapfen Luther's und der großen Reformatoren treten, dann müssen wir es uns gestehen, das Werk ist aus Gott und führt zu Gott. Dann werden wir, eingedenk des Namens Protestanten, immer protestiren; — aber nicht gegen Gesetz und Vorschrift, nicht gegen das, was uns belästigt und drückt, nicht gegen das, was uns Schmerz und Ungemach bringt; — dann werden wir protestiren gegen das Schlechte, das Gemeine, das Unehle, das Ungöttliche, was uns von unserm Gott entfernt und unserm Seelenheil entfremdet. Dann werden wir uns immer selbst reformiren, immer an uns selbst zu verbessern haben, um, wo wir auch stehen mögen, als Eltern, Lehrer und Erzieher, als Obrigkeit oder Unterthan, als Hausvater oder Hausgenosse, durch Wort und That den Unsern vorzuleuchten, und die uns von Gott anvertrauten Seelen ihrem Schöpfer und Erlöser zuzuführen.

Da wir dieß aber in unserer Schwachheit nicht von uns selbst vermögen, so verleihe Du uns, Vater, deinen Geist aus der Höhe, daß er uns erleuchte, heilige, kräftige und in Jesu Christo, deinem lieben Sohn, erhalte.

Dein Geist ruhe auf deinem Gesalbten, unserm geliebten Kaiser und Herrn, den du an diesem Tage ins Erdenbasen riefst. Dein Geist erfülle ihn mit Weisheit von Oben, daß er in seinem Reiche dein himmlisches Reich immer mehr fördere und für das Seelenheil der ihm anvertrauten Millionen sorge. Dein Geist stärke und kräftige ihn, die schwere Bürde, die du ihm aufgelegt hast, mit Freudigkeit zu tragen, um einst Dir, als guter Haus-

halter der ihm anvertrauten Güter, Rechenschaft ablegen zu können. Laß ihn in Dir nur Glück und Freude finden.

Dein Geist ruhe auch auf dem, den dein Gesalbter zum Vorsteher dieser Provinzen und ihrer Bildungsanstalten berufen hat. Verleihe ihm Weisheit, Kraft und Liebe, sein Amt nur zum Heil deiner ihm anvertrauten Kinder zu führen. — Vor drei Jahrhunderten stand an diesem Tage Dietrich von Palen (Hauscomtur von Reval,) zu Augsburg vor Kaiser und Reich, um diese Provinz zu vertreten. Möge Magnus von der Pahlen auch unsers Glaubens Rechte vor Kaiser und Reich vertreten und uns die durch Luthers Reformation errungenen Güter erhalten helfen.

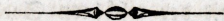
Gottes guter Geist schwebe auch auf uns hernieder, versammelte Väter und Brüder! die wir am Wort des Herrn und für sein Reich in Kirchen und Schulen wirken. Unter seinem Beistande wollen wir nachstreben dem großen Vorbilde unsers Herrn und Heilandes, der uns gesandt hat, seine Heerde zu weiden, auf daß wir, täglich wachsend an Weisheit und Erkenntniß des Wortes, an Reinheit und Lauterkeit der Gesinnung und Heiligkeit des Wandels, durch Lehre und Beispiel hier den uns anvertrauten Seelen vorleuchten, und jeder von uns einst am Tage der Rechenschaft mit unserm Erlöser zum Vater sprechen könne: „Ich „habe dich verklärt auf Erden, und vollendet das Werk, „das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Ich „habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir „von der Welt gegeben hast. — Dieweil ich bei ihnen „war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen; die „du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren.“

Uns alle, die wir hier versammelt sind, umschlinge das schöne Band des Glaubens, der Liebe und der Hoff-

nung. Wir wollen allen Fleiß anwenden, um darzureichen im Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche und allgemeine Liebe.

In dieser Liebe reichen wir auch euch, die ihr nach andern Bekenntnissen dem einen hohen Ziele nachwandelt, die Bruderrechte hin. Hier trennt uns noch Sinne umdusternder Nebel, dort jenseits des Vorhangs werden wir alle eine Heerde des großen Hirten seyn.

Dazu, Herr, hilf uns allen! Erhalte dein Wort, deine Kirche, dein Reich! Ja, du wirst sie erhalten, (des Glaubens sind wir voll,) du wirst sie erhalten, du mußt sie erhalten, Vater, in deinem lieben Sohne Jesu Christo! Amen.



N a c h r u f

am Grabe

des Herrn Landraths und Ritters, weil. Oberkirchenvorstehers
und Besitzers im Livland. Hofgerichte, zc.

Friedr. Wilh. Freiherrn v. Ungern-Sternberg,

am

Tage seiner Bestattung,

den 28. März 1832.

Sanfte Ruhe der entschwund'nen Hülle,
Himmelsfrieden dem verklärten Geist!
Und der Seligkeiten höchste Fülle,
Die dem Ueberwinder Gott verheißt!
Bis verklärt, und frei von Erdenfleh,
Und vereint mit der erhöhten Seele,
Sich dem Grab' des Körpers Staub erhebt,
Und der Freud' des Herrn entgegen schwebt.

Mag auch immerhin der Staub zerstäuben,
Mag der Leib in Moder untergehn;
Gottes Wort ist wahr, und muß doch bleiben:
„Wer mich liebt, wird im Gericht bestehn!“
Was zu Gottes Ehre du begonnen,
Reift zur Frucht, dort unter bessern Sonnen,
Was dem Herrn in Liebe du gethan,
Nimmt dein Heiland voll Erbarmung an.

Er, der auch für dich am Kreuz gestorben,
Dein Erlöser und dein Seelenhirt,
Er, der dir das ew'ge Heil erworben,
Der gerecht und gütig richten wird;

Er, dem du getreu auf Erden lebstest,
 Er, nach dem du sehnsuchtsvoll stets strebstest,
 Setzt dir dort, nach treu vollbrachtem Lauf,
 Selbst der Ueberwinder Krone auf.

A m G r a b e

der Frau Landrätthin

Kath. Wilh. Baronesse v. Ungern-Sternberg,
 geborenen von W i d a u,
 am 19. April 1832.

Sanfte Ruhe bei dem Gatten,
 Wo des Todes finstre Schatten
 Leibern nur Vernichtung droht!
 Mag die Hülle immer modern,
 Mag das Grab das Seine fodern;
 Seelen tödtet nicht der Tod.

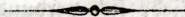
Seelen, die sich hier gefunden,
 Die in Liebe sich verbunden,
 Werden nicht des Grabes Raub.
 Nein, den frommen Christenglauben
 Soll uns keine Hölle rauben:
 Seelen werden nie zu Staub!

Gottes Bild kann nicht vergehen.
 Unser Geist wird, muß bestehen,
 Sinke auch der Leib dahin.
 Aber auch die morsche Hülle
 Ruft zum Daseyn Gottes Wille
 Einst, und Tod wird uns Gewinn.

Die in mehr, als funfzig Jahren,
 Stets in Lieb' verbunden waren,
 Ruhen jetzt vereint auch hie;
 Denn nur wenig kurze Tage
 Tönte der Verlaß'nen Klage.
 Gottes Huld vereinte sie.

Schlummert nun im süßen Frieden.
 Schönes hatte euch beschieden
 Hier auf Erden schon der Herr.
 Aber was kein Aug' erblickte,
 Was kein Ohr, kein Herz entzückte,
 Reichet euch jetzt der Weltenherr.

Schweige dann der Wehmuth Klage!
 Einst an jenem hehren Tage
 Winkt uns frohes Wiedersehn.
 Wo die Frommen, wo die Reinen
 Selig Bonnethränen weinen,
 Winkt uns ew'ges Wiedersehn!



Allgemeines Begräbnissformular.

Erde warst du!

Denn aus Erde schuf,
 Durch der Allmacht Ruf,
 Gottes Gnadenwille
 Diese Körperhülle.

Erde wirst du!

Ja, der Staub wird Staub,
 Und des Grabes Raub.
 Doch die Seele schwinget
 Sich zu Gott, und bringet
 Ihrem Schöpfer Dank,
 Des Erschaffnen Jubelsang!

Aber aus Erde wird dein Heiland und
 Erlöser, Jesus, der Christ, dich auferwe-
 cken am jüngsten Tage.

Schlummre kurze Zeit!
 Nicht für Ewigkeit
 Bleibst du, Staub, beim Staube,
 Tod' und Grab' zum Raube.
 Christ, der für dich starb,
 Leben dir erwarb.

Wann dein Seelenhirt
 Einst erscheinen wird,
 An dem furchtbar ernstern Tage,

Und mit der gerechten Wage
 Jedem wägt sein Schicksal ab:
 Dann besteht nicht Tod, nicht Grab.

Er, des Todes Tod,
 Er, dein Herr und Gott,
 Wird ein neu verklärtes Leben
 Dem erweckten Körper geben,
 Und du schauft im hellern Licht
 Deines Gottes Angesicht.

Und mit der Engel jauchzendem Lobgesang
 Bringst du dem Heiland Ehre, Lob, Preis und Dank.

Lasset uns beten:

Barmherziger, ewiger, allmächtiger Gott und Vater deiner Kinder! Dein Allmachtsruf gab uns das Daseyn. Nicht für diese Spanne Zeit sind wir geschaffen, sondern, selbst ewig, hast du auch uns bestimmt für Ewigkeiten. Doch durch die Sünde kam der Tod auf uns, und ach, verloren wären wir auf ewig, wenn deine Gnade, Vater, nicht gewaltet hätte über uns! Daß nicht der Tod uns ewig deckte, erschien dein Sohn, und Tod und Hölle sind besiegt. O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo dein Sieg? Er lebt, der Todesüberwinder, in uns, und wir in ihm; was kann uns jetzt noch schaden? Zerfalle immer dieser Hütte morscher Bau in Staub dahin; ein anderer Bau im himmlischen Jerusalem glänzt uns entgegen aus jener Welt, aus deines Vaters Himmelreich, o Heiland. Du sprachst: Ich leb' und ihr sollt mit mir leben, und was du sprichst, bleibt ewig wahr, wenn auch die

Welt, mit ihrer Lust und Reiz und Pracht in Trümmern fällt. Du lebst, und wir, wir werden mit dir leben, hier und in Ewigkeit. Des Glaubens voll sind wir auch hier versammelt und flehen dich, Barmherziger, in Demuth an. Laß walten, Gott, dein Vaterantlitz über uns, und deiner Gnade reiche Fülle, daß wir versamlet hier zu deines Namens Ehre, Lob und Preis, bei dieses unsers Bruders (unsrer Schwester, dieses Kindes) Grabe nicht vergessen, daß wir, wenn du uns forderst, heut' oder morgen, hinwegfegen und in Staub zerfallen müssen. Hier ist nicht bleibend unsere Stätte. Hier sollen wir erst würdig werden deines Himmels. Hier ist der Ort der Vorbereitung nyr. Hier sollen wir glauben, leben, lieben lernen. — Drum, Vater, gib uns deinen Geist, daß er uns lehr' dem Ewigen nachstreben, die Welt verachten, daß wir dein Himmelreich ererben, und einst am jüngsten Tage mit diesem unserm Bruder (Schwester, Kindlein) auferstehen und in das ewige Leben gehen. Dieß flehen wir um deines lieben Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, des Todesüberwinders, willen. Amen.

Das Vater unser.

Der Segen.

